



Ausschnitt aus dem Flügelaltar von Michael Triefel (Leipzig), Grave 2006
Foto © Jens Schulze

www.landeskirche-hannovers.de

„... und er hängt die Erde über das Nichts“
Weihnachten 2011



Der Weg führte entlang der Weser in den kleinen Ort Grave. Wir waren mit dem Fahrrad unterwegs. In der kleinen Dorfkirche wurde uns ein faszinierendes Altarbild gezeigt. Michael Triegel aus Leipzig hat es vor fünf Jahren gemalt.

Im Hauptbild des dreiflügeligen Altars sieht man Maria, Joseph und, umhüllt von einer Gloriole, das neugeborene Kind. Drei Menschen in der Heiligen Nacht. Die junge Maria, der alte Joseph und das kleine Kind in einem Raum aus Stein und Brettern. Im Mauerdurchbruch weiße Lilien, die Blumen der Maria. Auf dem Boden an der Krippe Brot und Wein, Vorboten des Abendmahls. Über ihnen formen die Dachbalken ein großes Alpha, den ersten Buchstaben des griechischen Alphabets. Ein Symbol für den Beginn der neuen Welt. Daneben Joseph mit grauem Haar und eingefallenen Gesichtszügen, der die Flamme der Lebenskerze sorgsam schützt. Von der Jugend bis zum Alter – die ganze Spannweite des Lebens beugt sich über den neugeborenen Gottessohn. Was zunächst nach einer traditionellen Krippenszene aussieht, ändert sich beim Blick über den Rand der einfachen Herberge hinaus. Denn der ganze Stall hängt in eigenartiger Weise an langen Seilen. Man erkennt nicht das System, man sieht nur, wie Tauen die Bretter umfassen. Blinkende Sterne und kosmische Lichter funkeln im Hintergrund. Diese Geburt hängt mitten im Universum.

„... und er hängt die Erde über das Nichts“

Der Ursprung für dieses fast schwebende Bild ist ein rätselhafter Satz bei Hiob im Alten Testament. Dort heißt es: „Er spannt den Norden aus über dem Leeren und hängt die Erde über das Nichts“. Im leeren Raum entsteht Gott, seine Gegenwart

in Christus in dieser Welt ist aufgehängt in der Unendlichkeit des Kosmos. Im leeren Raum, in dem nichts hält, entfaltet Gott seine Kraft, seine Gravitation und Majestät.

Hier schiebt sich ein hell erleuchteter Lebensraum vor die Dunkelheit und bewahrt unseren Blick vor der Verlorenheit im dunklen Universum.

Die Bewohner dieses Stalls haben lange nach einem Raum gesucht. „Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“, heißt es in der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,7).

Nun finden sie sich schwebend in einem abgegrenzten, schützenden Ort. Es ist eine menschliche Grundgeste, einen Raum in dieser Welt zu suchen. Zur Welt zu kommen, heißt immer auch, in einen Raum hineinzukommen. Und weil diese Geste so grundlegend ist, durchzieht sie unsere ganze Existenz. Die erste Suche der Eltern, nachdem das Neugeborene den umhüllenden Raum des Mutterleibes verlassen hat, ist die Suche nach einer Herberge, ganz egal, ob Krippe oder perfekt gestyltes Kinderzimmer. Unser Leib braucht einen Raum, sonst stürzt er ins Nichts. Und so ist die Krippe mehr als nur eine notdürftige Unterkunft. Joseph, Maria und Jesus fanden den einen Raum, in dem sie Wohnung nehmen konnten, mitten in der unbeschreiblichen Dunkelheit um sie herum.

So ist Gottes Ankommen in unserem Leben. Er hat im unendlichen Universum diese Welt als Bethlehem ausgewählt. Hier will er wohnen. Auf dieser Erde will er mit den Menschen leben. Und so schützt er uns vor den Haltlosigkeiten und der Dunkelheit. Mit seinem hellen Schein umhüllt er unsere verletzte Existenz.

Ich wünsche Ihnen am Heiligen Abend und an den Tagen, die diesem Abend folgen, einen Raum, in dem Sie Gottes tröstende und schützende Nähe erleben werden.

Friede sei in Ihren Häusern.

Ihr